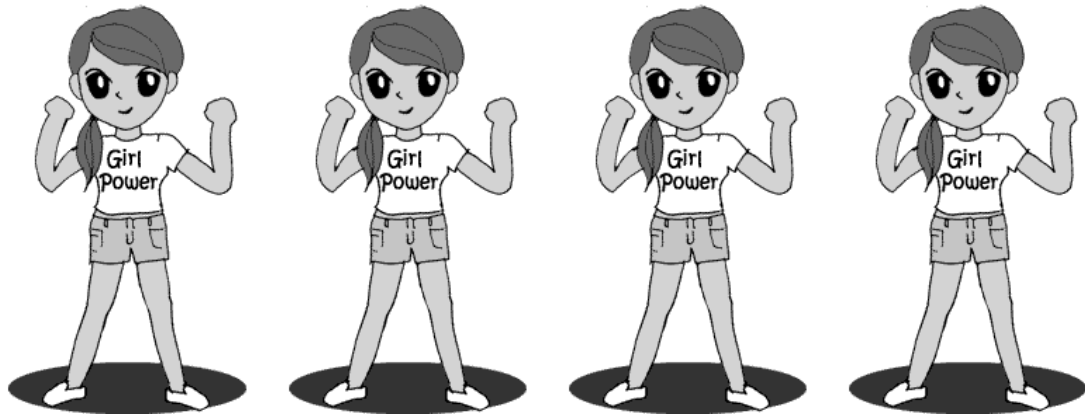


Philip König 0007192, Studienkennzahl: A121

Yasemin Özseven 9626351, Studienkennzahl: 086 600

Ein Mädchenpark für Mädchen und Buben

Betrachtungen zu geschlechtersensibler Gestaltung von öffentlichem Raum anhand des Beispiels „Einsiedlerplatz“



im Rahmen der Lehrveranstaltung

RAUM UND GESCHLECHT 273.046

LV-Leiterin Univ.Ass. DI Gesa Witthöft, Technische Universität Wien, WS 2005/06

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung | 3 |
| Raum..... | 4 |
| Der Einsiedlerplatz..... | 5 |
| Planung der Neugestaltung | 6 |
| Umbau..... | 7 |
| Nutzung nach der Umgestaltung..... | 8 |
| Veränderungen in der NutzerInnenstruktur..... | 9 |
| Nutzungsräume der Gruppen im Einsiedlerpark | 10 |
| Der Ballspielplatz: Wenn Mädchen in einen Männerraum eindringen | 12 |
| Sicherheit – eine Frage des Geschlechtes?..... | 14 |
| Resümee | 16 |

Titelbild:

Quelle: <http://www.imgag.com/product/full/ap/3033906/>

Einleitung

Ausgehend von der Annahme, dass Geschlecht als soziale Kategorie konstruiert wird, müssen wir weiter annehmen, dass gerade öffentlichen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche eine besondere Bedeutung zukommt, wenn Raum als beeinflussende Kategorie für die Geschlechterkonstruktion angesehen wird. Im Vergleich zu „privaten Räumen“ haben öffentliche Mitspieler, wie Stadtverwaltung, Politik, Raum- und Landschaftsplanung bei „öffentlichen Räumen“ einen wesentlich größeren Einfluss auf die Konstitution.

Seit den 1980er Jahren fließen Theorien der sozialen Geschlechterkonstruktion mehr und mehr in politische Programme ein. Das Ziel der gleichen Verteilung von Möglichkeiten und Ressourcen zwischen Frauen und Männern kann mittlerweile als weitestgehend anerkannt bezeichnet werden. Eine wesentliche Strategie zur Erreichung dieses Zieles ist Gender Mainstreaming – die verpflichtende Analyse jeder politischen Maßnahme entlang der Kategorie des sozialen Geschlechtes. Zusätzlich sollen frauenfördernde Maßnahmen bestehende Ungleichheiten verringern.

Diese Entwicklungen finden zunehmend auch in der Stadtplanung ihre Entsprechung. Bei der Gestaltung von öffentlichem Raum in Wien wird mittlerweile auf möglicherweise unterschiedliche Bedürfnisse von Frauen und Männern Rücksicht genommen. Dazu richtete die Stadt Wien 1998 eine „Leitstelle für alltags- und frauengerechtes Planen und Bauen“ ein. Was aber ist „frauengerechtes Planen und Bauen“? Und welchen Einfluss hat es auf die Konstitution von öffentlichem Raum und von Geschlecht?

Unter „frauengerechter Planung“ bezeichnet die Stadtverwaltung Wien die Berücksichtigung der „Alltagstauglichkeit“ der Wohnbauten, die Planung öffentlicher Einrichtungen, Verkehrsmaßnahmen, Maßnahmen im öffentlichen Raum etc. Im Konkreten bedeutet dies: „Mehr Platz und weniger Hindernisse für FußgängerInnen, mehr Sicherheit und Anhebung des Sicherheitsgefühls durch eine adäquate (Straßen-)Beleuchtung, die Berücksichtigung der Wünsche von Kindern und Jugendlichen - und hier vor allem Mädchen - in der Gestaltung des öffentlichen Raums, die Förderung von Frauen in Architektur, Planung und Technik etc.“¹

¹ <http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20021115&SEITE=020021115015>

In den letzten Jahren wurden einige „frauengerechte“ Projekte realisiert. Eines davon ist die Umgestaltung des Einsiedlerplatzes zum „Mädchenpark“.

Raum

Nach Löw² wird Raum durch die zwei analytisch zu unterscheidenden Prozesse des Spacings und der Syntheseleistung konstituiert. Spacing bezeichnet das Platzieren, das Errichten, das Positionieren von Symbolischen Markierungen. Spacing geht aber immer einher mit einer Syntheseleistung – mit Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Erinnerungsprozessen der handelnden Menschen.

Einerseits wird der Raum – in unserem Fall der Park - also durch die bauliche Gestaltung, andererseits durch die alltägliche Nutzung, durch die Handlungen der NutzerInnen konstituiert. Bei der Konstitution von Raum geht es aber nicht nur darum, wie einzelne Parkbereiche genutzt werden, sondern auch in einem bestimmten Maß, wer sie nutzt – wer sich den Raum aneignet. Die Aneignung von Raum erfolgt nach Bourdieu³ konfliktreich. Die Fähigkeit – in diesem Fall der NutzerInnen des Parks -, sich Raum anzueignen, ist von ihrem ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapital abhängig.

Edith Schläffer und Cheryl Benard stellen fest, dass Mädchen bezüglich der Raumaneignung deutlich zurückhaltender sind als Buben. Sie vermuten, dass Mädchen ab einem Alter von ca. zehn Jahren sesshafter werden und ihre sportliche und Bewegungstätigkeit reduzieren. Als Gründe dafür nennen sie unterschiedliche Sozialisationserfahrungen und Lebensbedingungen sowie auch die Besorgnis der Eltern. Erlebnisse und Gerüchte über die Gefährlichkeit einer Örtlichkeit für Mädchen „...wirken zusammen, um eine teils diffuse, teils auch sehr konkrete Stimmung der Angst und Unsicherheit zu erzeugen“.⁴

Da die Freiflächen (z.B. Straßen, unbenützte Baulücken, Innenhöfe) im dichten Siedlungsgebiet immer weniger werden, beschränken sich die Spielmöglichkeiten der Kinder immer mehr auf definierte und größtenteils auch standardisierte Spieleinrichtungen. An dieser Stelle kommen Stadtverwaltung und -politik ins Spiel. Sie nehmen den größten Einfluss auf die bauliche Gestaltung der Frei(zeit)flächen für Kinder und Jugendliche. Sie erhalten dadurch

² Löw, Martina: Raumsoziologie. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2001, S. 158ff

³ Bourdieu, Pierre: Ortseffekte. In: ders. et. al: Das Elend der Welt. Konstanz: Universitätsverlag 1997, S. 159ff

⁴ MA 57 der Stadt Wien [Hrsg.]: Handbuch Mädchenstärken – Buben fördern. Wien 1999

<https://www.wien.gv.at/ma57/forms/pdf/maed2.pdf>

– oder aber auch nur durch die Definition des Parks als „Mädchenpark“ – große Macht, sie nehmen mit der Vordefinition der Räume auf die Aneignung großen Einfluss.

Zwar werden bei der Umgestaltung von öffentlichen Plätzen mittlerweile die NutzerInnen derselben zumeist in den Planungsprozess mit einbezogen, jedoch liegt es in den Händen der Stadtpolitik, zwischen verschiedenen Interessenlagen eine Gewichtung vorzunehmen. Auf diese Weise können Räume für Mädchen, Räume für Buben, Räume für alte Menschen etc. geschaffen werden. Eine solche Allokation von Raum muss aber auf bestimmten Annahmen beruhen, wie ein Ort beschaffen sein muss, dass er von der gewünschten Gruppe eingenommen wird. Bei der Zielsetzung, Mädchen mehr Raum zu verschaffen, kann beispielsweise beobachtet werden, welche Spielgeräte Mädchen bevorzugen, und in der Folge können diese bevorzugt installiert werden. Es wären derartige Prozesse aber durchaus auch kritisch zu hinterfragen. Einerseits werden Mädchen mehr Möglichkeiten eingeräumt, sich Raum anzueignen, andererseits müssen wir davon ausgehen, dass dies nur durch die dichotome Differenzierung der Geschlechter erst möglich wird. In einem solchen Prozess wird also Geschlecht als Kategorie konstruiert, möglicherweise werden damit auch stereotype Zuschreibungen reproduziert.

Der Einsiedlerplatz

Die Parkanlage des „Einsiedlerplatzes“ liegt nahe dem Margaretengürtel im 5. Wiener Gemeindebezirk. Der Park liegt inmitten eines dicht bebauten Wohngebiets, auf dem Platz befindet sich auch ein öffentliches Bad, das dem Park seine fensterlose Rückseite zeigt. Der rechteckige Platz wird durch vier Straßen begrenzt, darunter die relativ stark befahrene Arbeitergasse.

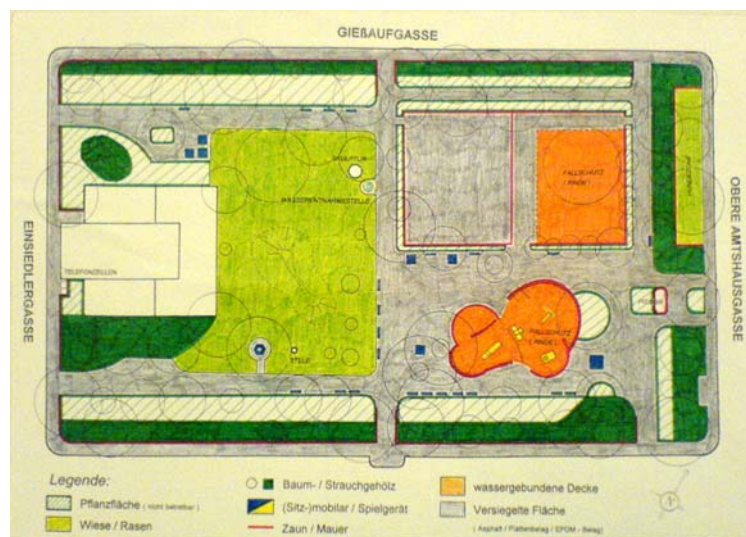
Die HauptnutzerInnen des Parks sind die Familien der umliegenden Häuser, die aus überdurchschnittlich vielen Substandard- oder qualitativ minderwertigen Wohnungen bestehen. Ein Großteil der StammnutzerInnen sind ZuwandererInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei. Der Park hat für sie als Erholungsraum eine große Bedeutung. Er wird sehr oft, beinahe täglich benutzt. Die Identifikation mit dem Park ist sehr hoch, er wird oft als „unser Park“ bezeichnet. Neue Gesichter werden vom Stammpublikum erkannt.⁵

⁵ Gruber, Sonja: Nutzungsanalyse Einsiedlerpark, 2002, S. 10

Im unmittelbaren Umfeld des Parks befinden sich viele jugoslawische und türkische Kaffeehäuser, Moscheen, Wettbüros und ähnliches. Diese öffentlichen und halböffentlichen Einrichtungen im Umfeld werden zumeist von Männern benutzt, folglich oft auch als „Männerorte“ bezeichnet. Für die Konstitution des Sozialraumes „Einsiedlerplatz“ sind sie alles andere als unbedeutend.

Planung der Neugestaltung

Da die Parkanlage durch die dauernde Übernutzung seit längerem (physisch und inhaltlich) renovierungsbedürftig war, begannen 1999 Überlegungen zum Umbau desselben. Im Zuge der Planung entstand die Idee der frauengerechten Gestaltung, die in der Folge mit einbezogen wurde. Im Auftrag der Leitstelle für Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen der Stadt Wien wurden drei Planungsbüros zu einem Wettbewerb zum Thema „Geschlechtssensible Parkgestaltung“ eingeladen. Obwohl die Büros KonkurrentInnen waren, organisierten sie gemeinsame Workshops mit Unterstützung der Gebietsbetreuung. In diesen wurden gemeinsam mit Anrainerinnen, LehrerInnen, Müttern usw. Richtlinien ausgearbeitet. Mit der Planung wurde letztlich das Büro Tilia beauftragt. Nicht unwesentlich zu erwähnen ist, dass die Planung im Sinne von „Von Frauen für Frauen“ vom Marketing der Stadt Wien hinreichend beworben wurde.⁶



Einsiedlerpark, Bestand vor der Umgestaltung, Quelle: Gebietsbetreuung Wieden - Margareten

⁶ aus einem Gespräch mit DI Wolfgang Niederwieser, Leiter der Gebietsbetreuung Wieden – Margareten, 7.12.2005

Umbau

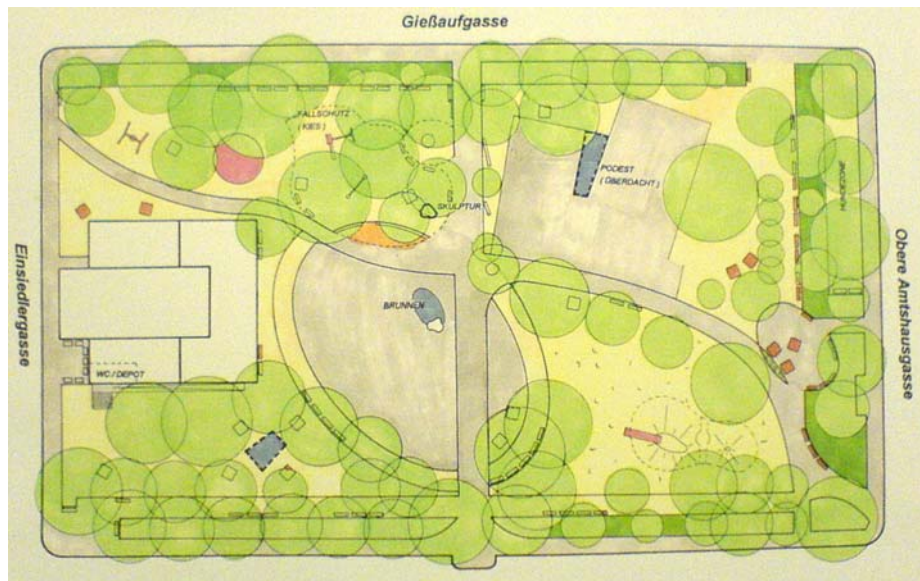
Aus Kostengründen wurde nicht der gesamte Plan verwirklicht. Der nördliche Teil wurde zur Gänze umgebaut, der südliche nur punktuell.⁷

- Der Kleinkinderspielbereich wurde von der Mitte des zentralen Platzes in den nördlichen Teil der Anlage verlegt.
- Der Gerätespielbereich, ein zentraler Aufenthaltsort der Mädchen auch vor der Umgestaltung, wurde vom nordöstlichen, versteckten Teil in den nordwestlichen Teil, in die Nähe des Kleinkinderspielplatzes verlegt: Dadurch soll der Aktionsradius von Mädchen erhöht werden.
- Der Ballspielplatz blieb am selben Platz, wurde aber auf die doppelte Größe erweitert. Anstelle des rundherum geschlossenen Käfigs wurde die Ballspielfläche offen gestaltet (Gitter nur auf zwei Seiten, Unterteilung durch eine Tribüne). Die Sportfläche soll dadurch für Mädchen leichter anzueignen sein.
- Errichtung eines Sitzovals mit verankerten Tisch-Bank-Garnituren (für PensionistInnen gedacht).
- In und um den Kleinkinderspielbereich wurden verankerte Tisch-Bank-Garnituren errichtet. Dies soll Frauen ermöglichen, sich einen Stammplatz anzueignen.
- Das streng geometrische Wegesystem wurde aufgelöst und durch eine geschwungene Diagonale ersetzt.
- Das Bad sollte mit dem Park verbunden werden. Der erste Schritt wurde mit einem öffentlichen WC gemacht. Es sollte später ein Cafe im Erdgeschoss Richtung Einsiedlerplatz eingerichtet werden.



Einsiedlerpark, Neugestaltung Ist-Zustand, Quelle: Gebietsbetreuung Wieden – Margareten

⁷Gruber, 2002, S.5-7



Einsiedlerpark, Neugestaltung Soll-Zustand, Quelle: Gebietsbetreuung Wieden – Margareten

Nutzung nach der Umgestaltung

Vor der Umgestaltung des Einsiedlerparks wurde 1999 im Auftrag der Leitstelle für Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen eine soziologische Nutzungsanalyse gemacht, die auf qualitativen Beobachtungen und Gesprächen mit ParknutzerInnen basierte. Ziel war es, die Ergebnisse mit einer neuen Nutzungsanalyse nach der Umgestaltung zu vergleichen. Nach dem Abschluss des Umbaus wurde dann eine Nutzungsanalyse nach derselben Methode durchgeführt. Ergänzend wurden Gespräche mit den MitarbeiterInnen der Mobilien Jugendarbeit oder der Parkbetreuung geführt.⁸

Das Ergebnis von insgesamt zehn Stunden Beobachtung (17 Einheiten im Zeitraum 3.5.-16.10.2002):

Beobachtete Personen: 1380, davon

- 181 Kleinkinder (Geschlecht nicht erfasst oder nicht erkennbar) (bis 6 Jahre)
- 439 Kinder (124 Mädchen, 315 Buben) (6-12 Jahre)
- 220 Jugendliche (82 Mädchen, 138 Buben)
- 504 Erwachsene (239 Frauen, 265 Männer)
- 36 PensionistInnen (21 Frauen, 15 Männer)

⁸ Gruber, 2002, S.1

In Prozenten:

- 45% Kinder (28% Mädchen, 72% Buben)
- 16% Jugendliche (37% Mädchen, 63% Buben)
- 36% Erwachsene (47% Frauen, 53% Männer)
- 3% PensionistInnen (58% Frauen, 42% Männer)⁹

Veränderungen in der NutzerInnenstruktur

Im Vergleich zur ersten Nutzungsanalyse von 1999 ist der Anteil der Kleinkinder mit 13% annähernd gleich geblieben. Der Kinderanteil ist im Vergleich zu 1999 um 5% gefallen. Dabei ging hauptsächlich die Zahl der Mädchen zurück. Die Geschlechterverteilung in dieser Altersgruppe beträgt nunmehr 72% zu 28% zugunsten der Buben. Der Grund für die Verminderung des Kinderanteils kann auf die Neudefinition des Parks als „Mädchenpark“ zurückgeführt werden. Die Umgestaltung hat zunächst eine starke Ablehnung der Anlage bei Buben verursacht, die den Park als „uncool“ bezeichneten und die Nutzung verweigerten. Später änderte sich ihr Verhaltensmuster. Sie kamen wieder in den Park zurück. Sie wollten sich den Raum wieder „zurückerobern“, durchaus verbunden mit dem Ziel, die Mädchen wieder zu verdrängen.¹⁰

16% (1999: 14%) der ParkbenutzerInnen gehören zur Altersgruppe der Jugendlichen. Die Verteilung der Geschlechter ist mit 63% zu 37% etwas ausgeglichener als bei den Kindern. Die MitarbeiterInnen der mobilen Jugendarbeit (Back on Stage) konnten beobachten, dass sich der Anteil der Jugendlichen am Stammpublikum (regelmäßige BesucherInnen) seit dem Umbau bedeutend verringert hat. Die meisten Jugendlichen besuchen den Park nur kurz nach der Schule. Als Grund dafür vermuten die JugendbetreuerInnen die zu wenig vorhandenen Rückzugsmöglichkeiten. Das konservative soziale Umfeld, das soziale Kontrolle mit sich bringt, lässt die Jugendlichen auf entfernter liegende Orte ausweichen. Ein weiterer Grund dürfte die Eröffnung der Sportanlagen in der Gürtel-Mittelzone sein, die mit vielen Aktivitätsmöglichkeiten die älteren Jugendlichen anziehen.¹¹

Bei den Erwachsenen (insgesamt 36% der ParkbenutzerInnen) ist der Anteil der Frauen um 5% gestiegen. Das Geschlechterverhältnis ist mit 53% zu 47% beinahe ausgeglichen. Die

⁹ Gruber, 2002, Steckbrief Einsiedlerplatz, nach S. 5

¹⁰ aus dem Gespräch mit DI Wolfgang Niederwieser, Leiter der Gebietsbetreuung Wieden – Margareten, 7.12.2005

¹¹ Gruber, 2002, S.27

meisten Frauen kommen mit ihren Kindern in den Park. Für sie ist nicht nur die Beaufsichtigung der Kinder wichtig, sie suchen auch Kommunikationsmöglichkeiten untereinander. Sie nutzen den Einsiedlerpark als nachbarschaftlichen Treffpunkt. Für neue Migrantinnen ist der Park ein Anschlussort, um sich in das soziale Netz zu integrieren. Die Stammnutzerinnen sind hauptsächlich Türkinnen. Jugoslawische und österreichische Frauen sind nur seltener anzutreffen. Sie sind auch sehr wenig in die Kommunikation mit eingebunden. Am wenigsten in das soziale Netz des Parks integriert sind die österreichischen Frauen. Durch die Verankerung der Sitzgarnituren können sich Frauen nun Raum dauerhaft aneignen. Vor dem Umbau wurden die beweglichen Möbel von den Männern weggetragen, was es Frauen erschwerte, sich einen Stammplatz anzueignen.



Männergruppe beim Kartenspielen



Frauen mit Kleinkindern

Das männliche Stammpublikum bilden 20-30 jugoslawische Männer, die oft Karten oder Schach spielen. Seltener besuchen türkische Männer den Park. Sie sind so wie Frauen und Mädchen der sozialen Kontrolle ausgesetzt. Türken beobachten das Kartenspiel, spielen aber selbst nicht in der Öffentlichkeit, da es in der konservativen, türkischen Gesellschaft negativ bewertet wird. Sie nehmen auf den Bänken Platz und unterhalten sich.¹² Die Gruppe der Pensionistinnen vergrößerte sich von 1% vor dem Umbau auf 3% nach dem Umbau.

Nutzungsräume der Gruppen im Einsiedlerpark

Nach dem Umbau haben sich die Hauptaufenthaltsorte der ParknutzerInnen generell in den nördlichen Teil an der Gießaufgasse verschoben, wo sich nun der Kleinkinderspielplatz, der Gerätespielbereich und der Ballspielbereich befinden. Der zentrale Platz, der früher am

¹² Gruber, 2002, S. 31-32

häufigsten benutzt wurde, hat an Bedeutung verloren. Insgesamt ist die Nutzung im Vergleich zu 1999 zurückgegangen.

Die Aufenthaltsorte der NutzerInnen unterscheiden sich nach Alter einerseits und Geschlecht andererseits. Dies konnte sowohl vor dem Umbau als auch nach dem Umbau beobachtet werden. Die Aufenthaltsräume der Mädchen und Buben bzw. Frauen und Männer überschneiden sich selten. Die Geschlechter sind oft unter sich. Die Beobachtungen zeigen, dass es zu Auseinandersetzungen kommt, wenn Kinder und Jugendliche verschiedenen Geschlechts am gleichen Ort spielen. Mädchen fühlen sich oft durch das raumeinnehmende Verhalten von Buben gestört.¹³

Die Neugestaltung der Anlage hat an der relativ starken Geschlechtertrennung im Großen und Ganzen nichts geändert. Im Gegenteil: Vor dem Umbau haben sich Frauen- und Männerbereiche mehr überlagert, was aber nicht bedeutete, dass ein „Miteinander“ herrschte. Seit dem Umbau haben Frauen und Männer jeweils mehr „Stammpplätze“, die für sie reserviert sind. Dadurch verbesserten sich die Möglichkeiten für Frauen, mehr Raum für sich zu beanspruchen.

Der Hauptaufenthaltort der Mädchen hat sich durch den Umbau von den Bänken entlang des Hauptweges zum Kleinkinderspielplatz verlagert. Grund dafür ist, dass das Zentrum des Parks nicht mehr der Hauptpunkt des Geschehens ist. Es sind neue Teilbereiche und Beteiligungsmöglichkeiten entstanden, die auch für Mädchen attraktiv sind. Der Aufenthalt in der Nähe des Kleinkinderspielplatzes bringt mit sich, dass Mädchen gleichzeitig auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen können, was einerseits sehr praktisch erscheint, andererseits natürlich typische Rollenzuschreibungen verstärkt. Auch innerhalb des Ballspielplatzes sind nun Mädchen anzutreffen. Hauptsächlich aber gehen sie nur durch oder spielen kurz. Sie nutzen die Anlage nicht als Stammpplatz. Der Hauptaufenthaltort der Buben hat sich vom zentralen Platz in der Mitte und dem Hauptweg in den Ballspielbereich verlagert.

Männliche Jugendliche bevorzugen den Ballspielplatz, wo sie meistens Fußball spielen. Außerdem fahren sie mit dem Fahrrad durch die zentralen Flächen, von einer Jugendgruppe zum nächsten. Jugendliche Mädchen sind nur selten auf Fahrrädern zu treffen.

¹³ Gruber, 2002, S.25

Frauen halten sich entlang des Hauptweges und um den Kinderspielbereich auf. Vor dem Umbau waren ihre bevorzugten Aufenthaltsorte fast nur die Bänke entlang des Hauptweges. Durch die Neugestaltung konnten sie sich neue Orte aneignen. Frauen mit Kindern sind eher bei den Bänken beim Kleinkinderspielplatz anzutreffen und haben weniger Kontakte mit den anderen. Kommunikationssuchende bevorzugen eher die Tisch-Bank-Garnituren am Vorplatz zum Kinderspielbereich. Diese Garnituren werden bevorzugt von Migrantinnen aus der Türkei besucht und sind häufig besetzt.

Männer bevorzugen nun das Sitzoval im Nordosten der Anlage. Früher hielten sie sich bei den Sitzgarnituren im Zentrum und um den Hauptweg auf, ihr Aufenthaltsort verlagerte sich in einen relativ uneinsichtigen Teil des Einsiedlerparks.

Der Ballspielplatz: Wenn Mädchen in einen Männerraum eindringen

Wahrscheinlich ist kein Ort Teil einer öffentlichen Spielanlage derart geschlechtsspezifisch besetzt wie die Ballspielanlage. Der typische Spielplatz in Wien verfügt über einen Käfig mit Fußballtoren und/oder Basketballkörben, der fast ausschließlich von männlichen Jugendlichen benützt wird. Der Raum „Ballspielkäfig“ ist also vom männlichen Geschlecht angeeignet, er ist ein männlicher Raum. Dem Ballspielkäfig am Einsiedlerplatz wurde deshalb bei der Umgestaltung besondere Aufmerksamkeit zuteil.



„Der Käfig“: aufgelöster Ballspielplatz mit teilender Plattform in der Mitte ¹⁴

Die eindeutige Geschlechterzuordnung sollte aufgelöst werden. In diesem Sinne wurde der Käfig „aufgelöst“, auf die Innenseite des Parks hin geöffnet. Die Anlage ist dadurch von

¹⁴ Photo: Grimm-Pretner, Krippner, Jeschke: Differenzierungen, Wien, 2002, S. 29

mehreren Gruppen gleichzeitig nutzbar, es gibt eine kleinteiligere Raumstruktur mit verschiedenen (möglichen) Spielfeldern und undefinierten Zwischenräumen. Die Anlage soll nicht sofort als Fußballfeld determiniert werden. Mädchen sollen dadurch bessere Möglichkeiten erhalten, sich Raum im Bereich der Ballspielanlage anzueignen.¹⁵ In der Untersuchung der Parknutzung nach dem Umbau konnte tatsächlich beobachtet werden, dass sich Mädchen der Anlage annähern, sie auch benützen, sie jedoch zumeist sofort wieder verlassen, wenn eine Gruppe von männlichen Jugendlichen sie für sich beanspruchen. Eine längere Nutzung erfolgt nur im Rahmen der gezielten geschlechtssensiblen Arbeit der Parkbetreuung und der mobilen Jugendarbeit.



Der Ballspielplatz: Einblicke in den Käfig

Auf der anderen Seite hat sich die Nutzung der Ballspielanlage generell verändert. Durch die teilweise Öffnung des Käfigs wurde das Fußballspiel beschränkt. Durch die fehlenden Gitter müssen fehlgetretene Bälle von weiter her zurückgeholt werden. Das Fußballspiel hat dadurch an Härte verloren. Dies löste bei einigen Burschen Proteste aus. Sie überreichten der mobilen Jugendarbeit „Back on Stage“ eine Unterschriftenliste mit dem Überschrift „Wir wollen keinen Mädchenpark!“

Am Beispiel der Ballspielanlage lässt sich demnach bestens erkennen, wie Raum geschlechtsspezifisch definiert wird. Jedoch muss angenommen werden, dass die Definition nicht eindimensional (das Geschlecht definiert den Raum), sondern zweidimensional (der Raum definiert auch das Geschlecht) verläuft. Durch die Zugehörigkeit zur Gruppe, die sich den Raum „Ballspielanlage“ angeeignet hat, konstituiert sich die Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht. Die Zuordnung der Geschlechter zu verschiedenen Arten der

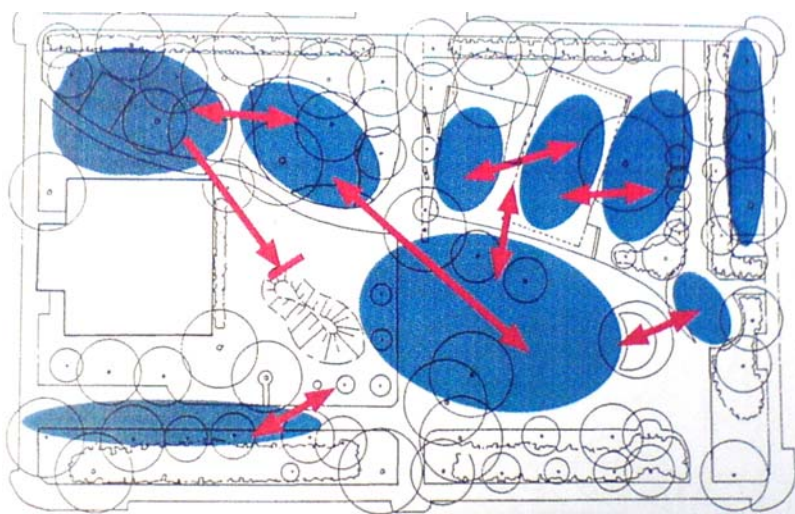
¹⁵ aus dem Gespräch mit DI Wolfgang Niederwieser, Leiter der Gebietsbetreuung Wieden – Margareten, 7.12.2005

Freizeitgestaltung (Burschen spielen Fußball, Mädchen nicht) wird reproduziert. Diese Verfestigung von Zuschreibungen kann mit der wie hier angedachten geschlechtsneutralen Gestaltung reduziert werden, steht aber im Widerspruch zum häufigen Wunsch von Jugendlichen nach Differenzierung.

Benard/Schlaffer berichten, dass Mädchen sich vor allem durch die ungleiche Verteilung des Raumes benachteiligt fühlen. Mädchen würden prinzipiell gerne mit Buben zusammen sein, jedoch wollen sie sich nicht der Verdrängung und Abwertung der Buben aussetzen und hegen deshalb im sportlichen Bereich den Wunsch nach Trennung. Sie wünschen sich eine gerecht verteilte Zuweisung des Raums zu Benutzergruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Nicht selten bringen Mädchen den Vorschlag ein, den Ballspielkäfig in der Mitte abzuteilen.¹⁶

Sicherheit – eine Frage des Geschlechtes?

Bei der Neugestaltung des Parks wurde versucht, innerhalb des Parks Sichtbeziehungen zu den verschiedenen Bereichen aufzubauen. Die Sichtbeziehungen –so die Annahme der PlanerInnen - sind für das subjektive Wohlbefinden wichtig und vermitteln ein Sicherheitsgefühl. Dies soll insbesondere für Mädchen oder Frauen bedeutsam sein. Die Einsehbarkeit vom Straßenraum wurde teilweise durch dichte Heckenbepflanzung (1,2-2 m hoch) eingeschränkt, wobei Sichtachsen entlang der Hauptwege bewusst offen gehalten wurden.



Teilräume und innere Sichtbeziehungen¹⁷

¹⁶ MA 57 der Stadt Wien [Hrsg.]: Handbuch Mädchenstärken – Buben fördern. Wien 1999
<https://www.wien.gv.at/ma57/forms/pdf/maed2.pdf>, S. 16f

¹⁷ Grimm-Pretner, Krippner, Jeschke: 2002, S. 25

Eine anlässlich der Neuplanung des Parks gemachte Befragung von Mädchen ergab, dass sich Mädchen in einem Park vor allem Nischen, Häuschen und Versteckmöglichkeiten erwarten.¹⁸ Dieser Wunsch wurde beim Umbau des Einsiedlerparks nicht berücksichtigt, da er im Widerspruch zur Annahme steht, dass Verstecke und Nischen von Mädchen und Frauen in erster Linie als „Angsträume“ wahrgenommen werden.

Wie die Leitstelle für alltags- und frauengerechtes Planen und Bauen der Stadt Wien in einer Pressemitteilung festhält, können unbedacht gestaltete Orte Gefühle von Unsicherheit, Bedrohung und Angst vor Belästigungen oder Verbrechen auslösen. Zwar sind "Angsträume" nicht notwendigerweise auch Tatorte. „Trotzdem hat dieses Angstgefühl durchaus weitreichende, aber kaum beachtete Konsequenzen, vor allem für den Alltag von Frauen.“¹⁹ Die Tatsache, dass bestimmte Orte bestimmte Gefühle bei ihren NutzerInnen auslösen, wird hier dem weiblichen Geschlecht zugeordnet. Nicht nur Gefühle von Angst und Unsicherheit werden dem Weiblichen zugeschrieben, auch die Zuordnung von Tätern und Opfern wird auf die Kategorie Geschlecht reduziert. Die Rolle der Frau als Opfer wird dadurch reproduziert – dies vor allem auch dann, wenn es zu einem öffentlichen bzw. medialen Diskurs zum Thema kommt.

Gleichzeitig prägt die Zweigeschlechtlichkeit unserer Kultur den Raum. Sofern wir der Annahme folgen, dass Räume sozial konstruiert sind, wird auch der Raum zweigeschlechtlich, Geschlecht wird in den Raum "eingeschrieben", Räume werden zu "Gendered Spaces".²⁰ Der Raum trägt demnach Geschlechterverhältnisse „in sich“. Diese sind keinesfalls unhierarchisch. Sie zeichnen sich oft durch männliche Kontrolle über das weibliche Geschlecht aus.

Um „Angsträume“ zu vermeiden, wurden bei der Umgestaltung des Einsiedlerplatzes Sichtbeziehungen vom belebten Straßenraum in den Park und innerhalb des Parks selbst geschaffen. Vor allem entlang der Hauptwege wurden hohe Bepflanzungen vermieden. Was zusammengefasst als „Transparenz“ bezeichnet werden kann, soll den Park sicherer

¹⁸ Stockinger Astrid, Klimka Elisabeth, Hübner Eva, Vejník Simone: Zwischenbericht.

http://www.lai.at/institut/kontakt/dabringer/ffseminar-ss2005/files/kinder_geschlechtsspeznutzung.pdf

¹⁹ Rathauskorrespondenz: Gender Mainstreaming in der Planung. 2001

<http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20010607&SEITE=020010607015>

²⁰ vgl. Rodenstein, Marianne: Von baulich-räumlicher Herrschaft zur Analyse von "Gendered Spaces". In: Spellerberg, Annette [Hrsg.]: Die Hälfte des Hörsaals – Frauen in Hochschule, Wissenschaft und Technik. Berlin: edition sigma 2005, S. 161-181

machen, Sicherheit schaffen. Tatsächlich führte diese Umgestaltung zu einer erhöhten Kontrollmöglichkeit durch die vor allem männlichen Besucher der umliegenden Cafés, Wettbüros u.ä. Dadurch, dass es sich zumeist um Männer aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien mit konservativem Familienbild handelt, wird dies von den Mädchen, die den Park benützen oft als unangenehm empfunden – zumal es sich teilweise auch um die eigenen Väter handelt. Diese Möglichkeit der sozialen Kontrolle beeinträchtigt aber nicht nur Frauen und Mädchen. So beobachten türkische Männer andere Männer beim Kartenspiel, spielen aber selbst nicht, da es in ihrer Gesellschaft verpönt ist.

Resümee

Die unternommenen Versuche einer frauen- und mädchengerechteren Planung werfen viele Fragen auf. Einerseits bieten die veränderten planerischen Ansätze Mädchen und Frauen neue Möglichkeiten, sich Raum anzueignen. Bereits die bewusste Auseinandersetzung mit der Thematik ermöglicht alternative Sichtweisen auf die Sozialisation der Geschlechter. Die geschlechtssensible Umgestaltung ermöglicht, sozial festgeschriebene Strukturen der geschlechtsspezifischen Raumeignung neu zu überdenken. Andererseits bestätigt die geschlechtssensible Planung die dichotome Geschlechterdifferenzierung. Geschlechterrollen werden verfestigt und reproduziert. Die Differenzierung wird verstärkt in den Raum eingeschrieben. Gender Mainstreaming, geschlechtersensibles Planen und Bauen sollen helfen, stereotype Geschlechterrollen aufzulösen und Männern und Frauen gleiche Chancen zu bieten – damit tragen sie aber das Widersprüchliche in sich.

Wie die Erfahrungen zeigen, sind geschlechtersensibles Planen und Bauen alleine nicht ausreichend, das gesellschaftlich festgeschriebene Geschlechterverhältnis maßgeblich zu verändern. Auch nur die unmittelbare Änderung der Verhaltensweisen und Raumeignungsstrategien der verschiedenen NutzerInnen des öffentlichen Raumes lässt sich nicht ohne begleitende (sozialarbeiterische) Maßnahmen – wie sie auch im vorliegenden Beispiel eingesetzt wurden – erreichen. Der unmittelbare Einfluss der Planung auf die beobachteten Veränderungen kann deshalb empirisch nur unzureichend festgestellt werden.

Offen bleibt auch, ob die Annahmen, auf denen geschlechtersensible Planung aufbaut, richtig sind. Die Beobachtung von Mädchen im männlich dominierten öffentlichen Raum – in jenem Teil des öffentlichen Raumes, der ihnen möglicherweise von dominierenden männlichen

Jugendlichen „zugewiesen“ wird – lässt nur ungenügende Rückschlüsse auf die Wünsche und Bedürfnisse von Mädchen zu.